



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

die Angabe der Längengrade, dann wäre die Unterrichtsstunde fertig gewesen.. Wir erfuhren auch, daß die Juden zu Tausenden aus ihrem Lande getrieben wurden, denn „das war so die Praxis der Gewalthaber des Orients.“ Nun kam die Anwendung auf die Gegenwart. Auch jetzt sei eine „Misere“ in den „sozialen“ Verhältnissen vorhanden, der „Pessimismus“ herrsche, eine Tenuerung sei ausgebrochen, die sich selbst auf Fürstenthronen fühlbar mache, und die „Lasten des bewaffneten Friedens“ seien bis zur Unerträglichkeit gesteigert. In einem Gedankengange, dem ich nicht zu folgen vermochte, kam der Redner auf Christum. „Christus war kein Duckmäuser, auch die bildende Kunst hat ihn nie so dargestellt. Selbst auf der letzten internationalen Kunstausstellung in Berlin, über der doch ein gewisser moderner, realistisch-er Zug lag (so!), war er nirgends als Duckmäuser behandelt.“ Bei der Betrachtung des zweiten Verses bemerkte der Redner, daß wir uns um Rat an Christum wenden sollen, „freilich nicht um technischen Rat, denn den holen wir uns bei unsern Berufsgenossen, aber um Sittlichkeitsrat (!)“. Der Friede, der nach dem Propheten auch in der Tierwelt herrschen soll, wird nie eintreten; „das ist nur ein Gemälde des Glaubens oder der religiösen Phantasie.“ Wohl aber kann, wenn die Duldung unter den Menschen allgemein sein wird, „dieser Zustand auch auf das Tierreich übergreifen.“ Wenn diese Zeit gekommen ist, wenn das Reis aus der Wurzel Isais Frucht gebracht haben wird, dann wird in Wahrheit das Wort gelten: *Suprema lex regis voluntas.* (!)

Über die Wirkung dieser Predigt brauche ich wohl nichts zu sagen. Ich beneidete alle, die vor dem Schlusse die Kirche verließen, aber ich hatte mir vorgenommen, bis zum Ende auszuhalten. Mag man nun über Rechtgläubigkeit und die sogenannte freie Richtung denken, wie man will, das eine darf man doch wohl von jedem Geistlichen verlangen, daß er die Ereignisse der Zeit unter dem Lichte der Ewigkeit betrachte und so seine Zuhörer über die Sorgen und Kummer-nisse dieses Lebens erhebe. Vernimmt man aber, wie hier, von der Kanzel den Ton des elendesten Winkelblattes, dann darf man es den Leuten nicht verdenken, wenn sie lieber in einen „Bildungsverein“ gehen, wo sie beim Glase Bier dasselbe hören und oft besseres. Neben mir stand ein Herr, der Mitglied des Gemeindefirchenvrats ist. Ich konnte mich nicht enthalten, ihn darüber zur Rede zu stellen, wie man diesen Prediger habe wählen können. „Er hat die besten Zeugnisse und ist aus Berlin.“ — Ach! —



Litteratur

Zur See. Herausgegeben von Vize-Admiral z. D. von Heut (unter Mitwirkung von zahlreichen Fachmännern und Künstlern), redigirt von Hauptmann von Wedell. Mit 376 Textabbildungen und 14 ganzseitigen Kunstbeilagen in Holzschnitt, Autotypie, Chromolithographie, Kupfer- und Lichtdruck. Zweite, durchgesehene und vermehrte Auflage. Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei-Actiengesellschaft (vormals S. F. Richter) 1891. Lieferung 1—50.

Zu den zahlreichen Werken, die sich mit der Geschichte der Organisation und der Thätigkeit unsers Landheeres beschäftigen, bildet das vorliegende eine vortreffliche Ergänzung. Die Teilnahme an dem Schicksal unsrer Marine ist seit einigen Jahren in Deutschland um so lebhafter geworden, je mehr wir erkannt haben, daß wir Kolonialpolitik ohne seemannische Tüchtigkeit und militärischen Nachdruck nicht zu führen vermögen, und daß die Sicherheit und das Gedeihen des überseeischen Handels und Verkehrs nur durch eine kräftige Entfaltung der Kriegsflotte gewahrt werden

können. Der Stoff, den das Werk zu bewältigen hat, ist außerordentlich umfangreich, da es auch die Handelsflotte in seinen Rahmen zieht. An eine kurze Darstellung des Seewesens vom Altertum bis in die Neuzeit schließen sich eine Schilderung des Schiffbaues und der Ausrüstung, eine Beschreibung der Rheden und Häfen und eine Darstellung des Sicherheitsdienstes und des Rettungswesens. Besonders fesselnd und anregend geschrieben ist die folgende Abtheilung, die sich mit dem Seemannsleben am Bord und am Lande beschäftigt. Hier machen wir eine Reise um die Erde mit allen Wechselfällen, allen Kämpfen, Freuden und Leiden des Seelebens; wir nehmen Theil an Geschwaderübungen und Seemannsöbern, wir werden bekannt mit der mannichfaltigen Thätigkeit auf einem Schnelldampfer und einem Rauffahrer. Den Schluß bildet eine Belehrung über die Organisation der deutschen Marine. Die Sprache ist anschaulich und flott, die Ausstattung des Werkes tadellos.

Druckfehlerberichtigung. In dem Aufsätze über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Handelsverträge in Nummer 51 ist zu lesen S. 566, Z. 22 v. u. „jedes von den Irländern erarbeitete Pfund,“ statt „verarbeitete;“ Z. 8 v. u. fehlt „zu“ vor „empfangen haben;“ S. 567 Z. 2 v. o. lies „bleiben“ statt „blicken“ und Z. 4 v. o. „aber“ statt „oder.“

An unsre Freunde

Auch diesmal richten wir bei dem bevorstehenden Jahreswechsel an unsre Freunde die dringende Bitte, nach Kräften zur Verbreitung der Grenzboten beizutragen. Wer die Grenzboten regelmäßig liest, dem kann es nicht entgangen sein, wie tief sie im Laufe des letzten Jahrzehnts umgestaltet worden, wie sie immer mehr zu dem geworden (oder wieder geworden!) sind, was man „aktuell“ nennt. Sie haben es freilich werden müssen. Denn immer größer wird die Zahl brennender Fragen auf allen Gebieten des geistigen, des sozialen, des wirtschaftlichen Lebens, die ihrer Lösung harren, immer größer die Zahl derer, die sich an die Grenzboten wenden, wenn sie zur Lösung einer dieser Fragen ein freies, offnes, mutiges Wort zu sagen haben, weil sie wissen, daß sie es hier und nur hier sagen können, in diesen völlig selbständigen, nach allen Richtungen hin unabhängigen Blättern! Unsre Leser stehen sich also selbst im Lichte, wenn sie dulden, daß sich ein großer Leserkreis mit einem einzigen (!) Exemplar begnügt, das Monate braucht, bis es in die letzten Hände kommt. Das ging vor zwanzig, auch noch vor zehn Jahren, wo die Grenzboten mehr eine populärwissenschaftliche Zeitschrift waren, aber es geht heute nicht mehr; heute müssen sie frisch gelesen werden! Aber es giebt ja auch noch mittlere und kleinere Städte in Deutschland, wo sie ganz fehlen, und wo sie doch für die bessern Köpfe ein vorzügliches geistiges Band und ein rechter Sauerteig werden könnten, wenn sich nur einmal jemand ihrer annehmen und sie empfehlen wollte! Die herannahenden Fest- und Ruhetage werden dazu vielfach Gelegenheit geben, und wir bitten darum.

Der Preis der Grenzboten beträgt für das Vierteljahr 9 Mark. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Leipzig, im Dezember 1891

Verlag und Redaktion der Grenzboten

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

